

Adligenswil und Ebikon setzen andere Akzente

Befürworter und Gegner kreuzen die Klängen – heute: Ursi Burkart, Adligenswil (Kontra) und Josef Burri, Ebikon (Pro)



«Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit ist absolut unbestritten. Wir arbeiten in verschiedenen Sachgebieten mit andern Gemeinden, auch ausserhalb der starken Stadtregion Luzern, und schauen dabei darauf, ob es Sinn macht. So arbeiten wir zum Beispiel im Schulbereich mit Udligenswil zusammen.»

Ursi Burkart ist Mitglied der CVP und seit 2008 Gemeindepräsidentin von Adligenswil. Der Gemeinderat von Adligenswil empfiehlt der Gemeindeversammlung vom 29. November, aus dem Projekt «Starke Stadtregion Luzern» auszusteigen und eine eigenständige Gemeinde zu bleiben.

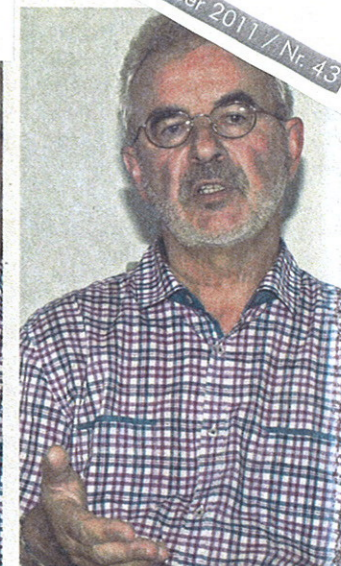
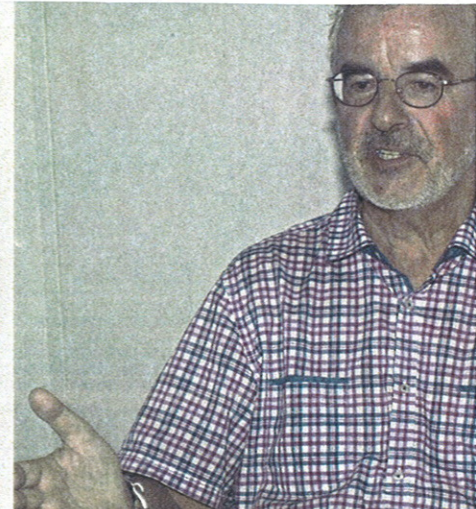
www.adligenswil.ch



«Gute Projekte werden doch heute schon in der ganzen Stadt akzeptiert, ohne Rücksicht auf Quartiergrenzen. Auf kantonaler Ebene war der Rontal-zubringer ein gutes Beispiel – er bringt nur unserer Region Vorteile, aber der ganze Kanton hat zugestimmt.»

Josef Burri ist Mitglied der CVP und seit 2000 Gemeindepräsident von Ebikon. Der Gemeinderat von Ebikon empfiehlt für die Urnenabstimmung vom 27. November ein Ja zu Fusionsverhandlungen im Rahmen des Projekts «Starke Stadtregion Luzern».

www.ebikon.ch



Am 27. und 29. November gehts für zwei Gemeinden um die Zukunft. In Ebikon (27. 11. Urnenabstimmung) und Adligenswil (29.11. Gemeindeversammlung) entscheiden die Stimmberechtigten, ob ihre Stadtregion weiterhin beim Projekt «Starke Stadtregion» dabei sein soll. Als nächster Schritt sind Fusionsverhandlungen vorgesehen. Der Gemeinderat von Ebikon befürwortet das, der Gemeinderat von Adligenswil empfiehlt, aus dem Projekt «Starke Stadtregion» auszusteigen. In zwei Streitgesprächen lässt der RigiAnzeiger Befürworter und Gegner von Fusionsverhandlungen zu Wort kommen. In der letzten Ausgabe (Nr. 42 vom 21. Oktober 2011) kreuzten René Theiler vom Ebikoner Ja-Komitee «ebilu» und Helmut Agustoni von der gemässigen «IG Ebikon» die Klängen. Heute legen Gemeindepräsidentin Ursi Burkart, Adligenswil, und Gemeindepräsident Josef Burri, Ebikon, dar, warum sie unterschiedliche Wege in die Zukunft gehen möchten. Das Gespräch fand auf der Redaktion des RigiAnzeigers in Root statt.

Schritt zu tun.
Ursi Burkart: Mit dem Schlussbericht ist die Abklärungsphase vorbei, jetzt käme die Erarbeitungsphase. Der Gemeinderat von Adligenswil sagt: Es liegen genügend Fakten auf dem Tisch um sagen zu können, dass wir eigenständig bleiben wollen. Wir würden durch eine Fusion mehr verlieren, als wir gewinnen. Darum sind wir der Überzeugung, dass wir auf die Erarbeitungsphase verzichten können.

Was gibt denn für den Gemeinderat von Adligenswil den Ausschlag für den Status quo?
Burkart: Wir – Seppi Burri und ich – sind uns sicher einig, dass die «Starke Stadtregion» kein finanzielles sondern allenfalls ein Entwicklungs-Projekt ist. Finanziell ist es weder kurz- noch mittelfristig ein Gewinn. Wenn wir nun aber die mögliche Entwicklung in einer fusionierten Stadtregion anschauen, überwiegen für Adligenswil die negativen Seiten. Ich denke an den Verlust von Bürgern, oder an den Verlust von Mitbestimmung in der Gemeinde, insbesondere auch in der Raumplanung. Dies und weiteres mehr wäre ein grosser Verlust.

Im Gegensatz dazu sagt der Gemeinderat von Ebikon, der Verlust von Gemeindeautonomie würde einen Gewinn an Mitbestimmung in der Stadtregion bringen...
Burri: Das sagt der Gemeinderat so nicht. Wir sagen, dass wir jetzt den Vertrag aushandeln wollen. Erst dann sehen wir, ob wir an Mitbestimmung gewinnen oder verlieren. Im Moment gibt es nur Ideen, wie eine neue Stadt politisch organisiert werden könnte. Natürlich sind das ganz wichtige Faktoren, aber verbindlich festlegen kann man das nur in einem Vertrag. Es stimmt, was Frau Burkart sagt: Es handelt sich nicht um ein Finanzprojekt. Es geht keiner Gemeinde so schlecht, dass sie aus finanziellen Gründen fusionieren müsste. Die «starke Stadtregion Luzern» ist ein strategisches Projekt. Es kommt auf den Blickwinkel an: betrachte ich das Projekt nur aus der Perspektive meiner Gemeinde oder globaler, gewissermassen aus der Vogelperspektive. Die Regionen und Agglomerationen in der Schweiz und international entwickeln sich massiv, da gibt es eigentliche Turboregionen, während die Agglo Luzern stagniert oder sogar an Bedeutung verliert. Aus verschiedenen Untersuchungen weiss man, dass es für eine positive Entwicklung eine kritische Grösse braucht. Das ist die strategische Überlegung bei diesem Projekt: eine grössere Stadt mit mehr Gewicht und mehr Potential, eine Stadt, in der die Synergien besser genutzt werden können. Wie diese grössere Stadt aber aussieht, das möchten wir im Detail wissen, und darum

möchten wir die Vertragsverhandlungen führen.
Burkart: Die Gemeindeversammlung von Adligenswil hat 2009 nur äusserst knapp Ja gesagt, überhaupt ins Projekt einzusteigen. Ich war der Meinung, wir sollten in der Abklärungsphase mitmachen. Jetzt haben wir mit dem Schlussbericht die Fakten dieser Abklärung auf dem Tisch, und unsere Bilanz fällt negativ aus. Es wäre es nicht ehrlich, wenn ich den Bürgerinnen und Bürgern sagen würde, nun sollten wir auch noch einen Fusionsvertrag aushandeln. Ich sehe darin auch eine Verzögerungstaktik, mit der man einen weiteren Schritt in Richtung Fusion machen will. Man plant doch auch nicht ein Haus, kauft Land und nimmt sich einen Architekten, wenn man das Haus nicht auch bauen will. Wenn die Bevölkerung am 29. November Ja sagt zum nächsten Schritt, dann will sie doch den nächsten Schritt Richtung Fusion tun, sie will doch nicht einfach einen Vertrag aushandeln, um ihn dann am Schluss abzulehnen. Natürlich kann man am Schluss immer noch Nein sagen – die Weichen Richtung Fusion oder Richtung Eigenständigkeit aber werden jetzt gestellt.

Man könnte auch das Beispiel Ehevertrag nehmen – handelt man einen Ehevertrag aus, wenn man eigentlich gar nicht heiraten will, Josef Burri?
Burri: Wir haben im Gemeinderat von Ebikon nie diskutiert, ob wir fusionieren wollen oder nicht, das war wirklich nie ein Thema. Wir haben nur diskutiert, ob wir in die Ausarbeitungsphase und damit in die Vertragsverhandlungen gehen wollen oder nicht. Wir behalten uns ausdrücklich vor, zum Vertrag Nein zu sagen, wenn er nicht unseren Vorstellungen entspricht. Das sagen wir den Bürgerinnen und Bürgern auch in unserer Abstimmungsbotschaft.

Bedeutet das Interesse an Vertragsverhandlungen nicht auch, dass man in Ebikon mit dem Status quo nicht ganz glücklich ist?
Burri: Ja. Ich glaube wir sind uns einig, dass die Gemeinden zusammenarbeiten müssen und dass die Notwendigkeit der Zusammenarbeit noch zunehmen wird. Wir haben heute über 40 Organisationen, um diese Zusammenarbeit sicherzustellen. Jede dieser Organisationen hat einen Vorstand und Delegiertenversammlungen. Das ist eine hoch komplizierte, komplexe und unflexible Art der Zusammenarbeit. Als Mitglied eines Gemeinderates rent man Woche für Woche an x Sitzungen. Es gäbe viele Möglichkeiten, wie man mit den Ressourcen, auch den finanziellen, sorgfältiger umgehen könnte – aber in der heutigen, verbindlichen Form der Zusammenarbeit ist das fast nicht möglich. Man muss sich oft auf den kleinsten möglichen

nenner einigen, weil sonst jede Gemeinde, der es nicht passt, austreten kann. So kommt man nie zu grossen Lösungen.
Ist das für Adligenswil kein Problem?
Burkart: Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit ist absolut unbestritten. Wir arbeiten in verschiedenen Sachgebieten mit anderen Gemeinden, auch ausserhalb der starken Stadtregion Luzern, und schauen dabei darauf, ob es Sinn macht. So arbeiten wir zum Beispiel im Schulbereich mit Udligenswil zusammen. Gewiss könnte man da und dort die Zusammenarbeit noch vermehrt ausbauen. Man darf allerdings auch einen andern Aspekt nicht unterschätzen: wenn eine neue Gemeinde entsteht, die fast die Hälfte der Einwohner des ganzen Kantons umfasst, könnte das den Stadt-Land-Gegensatz im Kanton Luzern noch verschärfen.

Wird denn Adligenswil in Zukunft das gallische Dorf von Asterix und Obelix – die ganze Region Luzern ist vereint, nur Adligen ist noch eigenständig?
Burkart: Nein, natürlich nicht. Wir haben keinen Dünkel und finden uns auch nichts besonderes, nur weil wir «auf dem Berg» leben. Wir haben sicher ein gesundes Selbstbewusstsein und sind sicher, dass wir eine gute, schöne und gesunde Gemeinde haben. Das möchten wir erhalten. Zudem sind bereits Horw und Meggen ausgestiegen und vielleicht folgen auch noch andere, wer weiss.

Auf welchen Gebieten kann Adligenswil noch völlig selbstständig bestimmen und handeln?
Burkart: Das sind alle Bereiche, die in der Kompetenz des Gemeinderates und der Gemeindeversammlung liegen. Natürlich gibt es wenige Gebiete, auf denen man zu 100 Prozent autonom entscheiden kann. Das ist ja beispielsweise auch in der Raumplanung so. Da gibt es Vorprüfung und Genehmigung durch den Regierungsrat, damit die Pläne aufeinander abgestimmt sind. Und natürlich gab es auch Kontakt und Gespräche und Koordination mit Luzern und Ebikon und in anderen Belangen auch mit Meggen. Dafür braucht es keine Fusion. Völlig autonom aber können wir jetzt darüber bestimmen, ob die Gemeinde eigenständig bleiben soll oder nicht.

Die Ängste vor Fremdbestimmung gibt es sicher auch in Ebikon ...
Burri: ... natürlich, solche Ängste gibt es immer bei Veränderungen. Es ist uns doch grundsätzlich am wohlsten, wenn alles so bleibt, wie es immer war. Ziel bei einer Vereinigung ist natürlich, dass Ebikon Teil eines neuen Gemeinwesens wird, Teil einer neuen Stadt. Gute Projekte werden doch heute schon in der ganzen Stadt akzeptiert, ohne Rücksicht auf Quartiergrenzen. Auf kantonaler Ebene war der Rontalzubringer ein gutes Beispiel – er bringt nur unserer Region Vorteile, aber der ganze Kanton hat zugestimmt. Berechtigten Anliegen im Interesse des Gesamtwohls finden bei der Bevölkerung immer Mehrheiten.

In der ersten Phase des Projekts sind Gemeindeinteressen benannt worden, die anscheinend nicht verhandelbar sind – Emmen will sich beim Flugplatz, nicht dreinreden lassen, Kriens will über den

Sonnenberg autonom bestimmen können ...
Burri: «Nicht verhandelbar» ist nicht korrekt – Emmen hat gesagt, in den Verhandlungen wollen wir erreichen, dass die Flugplatznutzung nicht über den Stand von heute hinaus geht.

Gibt's für Ebikon auch Positionen, die zum Kernbestand eines Vertrages gehören müssen?
Burri: Das ist möglich, im Gemeinderat haben wir das aber noch nicht abgesprochen. Das wäre jetzt auch noch zu früh. Zuerst müssen wir ja wissen, ob wir überhaupt in Verhandlungen einsteigen. Sicher liegen uns in Ebikon die Erholungsgebiete der beiden Hügellänge am Herzen, die wollen wir erhalten und vor Überbauung schützen. Auch der Fortbestand des Gymnasiums St. Klemens könnte für Ebikon ein wichtiges Anliegen sein.

Burkart: Am Ende der zweiten Phase steht ein Vertrag – Verträge kann man jederzeit wieder verändern, die geben keine Garantie.
Burri: Das ist doch generell so – was ist schon in Stein gemeisselt? Wenn sich Veränderungen aufdrängen, muss man sie doch auch vollziehen können. Wenn es also dereinst keinen Sinn mehr machen würde, das Gymnasium St. Klemens weiterzuführen, wird man es aufgeben müssen.
Burkart: Zum Beispiel der Flugplatz Emmen: Jetzt sagt man, es dürfe dort keine weitergehende zivile Nutzung geben. Wenn aber die Wirtschaftsregion Luzern gestärkt werden soll, könnte die zivile Nutzung von übergeordnetem Interesse sein, und dann wird die Emmer Bevölkerung nicht mehr viel zu sagen haben. In Adligenswil haben wir unsern Dottenberg – was mit dem geschieht, möchten wir selber bestimmen können.

Burri: Da sind wir wieder bei der Raumplanung. Wir kennen doch das aktuelle Problem der Zersiedelung. In einer vereinigten Region muss nicht mehr jede Gemeinde ihre Gewerbe-, Industrie- und Wohnzone haben, sondern der Boden wird so genutzt, wie es am meisten Sinn macht. Ein aktuelles Beispiel haben wir doch in der Auseinandersetzung über den Holdingsitz der Firma Emmi – in einer vereinigten Stadtregion wäre das doch kein Thema, ob der Sitz in diesem oder jenem Stadtteil errichtet wird. Oder der Seetalplatz, ein Filetstück in der Agglomeration – die Gemeindegrenze, die mitten durch diesen Platz geht, erschwert doch die Planung enorm.
Gibt's für Ebikon eine Vorstellung, wie der Stadtteil Ebikon in einer neuen Stadt politisch repräsentiert sein muss?
Burri: Bis jetzt gibts dazu ja nur Ideen über die Eintei-

lung von Wahlkreisen. Das gehört ja genau zu den Themen, die in Vertragsverhandlungen im Detail diskutiert und festgelegt werden müssen. Über die Wahlkreisteilung können auch Sitzgarantien im Parlament bestimmt werden.
Es stellt sich in diesem Zusammenhang auch die Frage der Identität – was müsste Ebikon aufgeben?
Burri: Die Identität von Ebikon bleibt erhalten – Untersuchungen zeigen, dass Stadtteile und Quartiere nach Fusionen an Bedeutung gewinnen. Fasnacht, Kilbi, Theater, Vereine, das Wappen – all das bleibt ja erhalten. Man ist dann Luzerner und stolz auf den Stadtteil Ebikon.
Die Angst vor Identitätsverlust ist in Adligenswil offenbar grösser?
Burkart: Adligenswil ginge möglicherweise in einem Stadtteil mit Ebikon und einem Teil von Luzern auf. Aufgrund der heutigen Bevölkerungsstärke hätte Adligenswil Anrecht auf zwei Sitze im Stadtparlament – aber diese Garantie gibts natürlich nicht. An die Versprechungen gegenüber den Vereinen glaube ich nicht so recht. Wir hatten letztes Jahr das Adliger Jubiläum. Die Gemeinde hat dafür 150 000 Franken bewilligt – da kann ich mir wirklich nicht vorstellen, dass die Stadt Luzern für ein Quartierjubiläum so viel Geld bewilligen würde. Dann hätten wir das Jubiläum, das für unsere Gemeinde sehr wichtig war, schlicht nicht feiern können. Das Vereinsleben ist in Adligenswil sehr wichtig – darum können unsere Vereine auch alle Gemeindelokale gratis benützen. In der Stadt müssen sie bezahlen.
Burri: Das ist nur die halbe Wahrheit. In der Stadt müssen die Vereine zwar Lokalitäten bezahlen, sie werden aber von der Stadt mit Direktbeiträgen unterstützt. In Littau haben heute die Vereine, vor allem wenn sie noch Jugendarbeit machen, ein vielfaches an Vereinsbeiträgen als vor der Fusion.
Burkart: Für unsere Männerriege beispielsweise sähe das aber ganz anders aus. Das würde die Vereinskasse enorm belasten, wenn die Turnhallen-Miete bezahlen müssten. Das wird durch den städtischen Vereinsbeitrag nicht aufgewogen.

Stellt sich in der Abstimmung vom 27. November in Ebikon und an der Gemeindeversammlung vom 29. November in Adligenswil eine Schicksalsfrage für Ihre Gemeinde?
Burri: Der Gemeinderat von Ebikon empfiehlt, die Fusionsverhandlungen zu führen und so herauszufinden, ob das der richtige Weg in die Zukunft ist. Egal, wie diese Verhandlungen ausgehen, der Prozess ist nützlich, weil er an ganz konkreten Details zeigt, wie die sich stellenden Zukunftsprobleme gelöst werden können. Es ist eine wichtige Frage, aber keine Schicksalsfrage.
Burkart: Wir können der Bevölkerung mit gutem Gewissen und überzeugt empfehlen, eigenständig zu bleiben, aus dem Projekt auszusteigen und keine Fusionsverhandlungen zu führen. Wenn die Stimmberechtigten das anders sehen und in die Fusionsverhandlungen einsteigen wollen, werden wir das selbstverständlich auch tun. Eine Schicksalsfrage ist das nicht, sondern ein normaler politischer Entscheid.